

Das Dreikönigsfest – die internationale Seite des Weihnachtsfestes

(Predigt in der katholischen Kirche St. Peter+Paul Rotmonten am 2. Januar 2011)

Die Kunst drückt das Wesentliche des Dreikönigsfestes sehr treffend aus. Seit dem Mittelalter werden nämlich die drei Könige, zu denen die Sterndeuter aus dem Osten geworden sind, meist als Vertreter der damals bekannten Erdteile dargestellt: als Europäer, Asiate und Afrikaner. Da kommt die ganze damals bekannte Welt zum Kind von Betlehem. Oft ist es auch so, dass den drei Königen die drei Lebensalter zugeordnet sind: Einer ist ein Jüngling, der zweite im besten Alter und der dritte ein älterer Mann. Das ganze Leben – alle Lebensphasen – sind da und lassen sich führen vom guten Stern Gottes.

Der ganzen Welt und dem ganzen Leben offenbart sich Gott; Gott erscheint als der, der alles umfasst. Deshalb heisst die offizielle Bezeichnung des Dreikönigs-Festes Epiphanie – Erscheinung des Herrn. Epiphanie, Dreikönig ist so quasi die internationale, globale Version des Weihnachtsfestes. Weihnachten ist nicht nur etwas für die traute Stube am 24. Dezember und fürs Zusammensein in der Familie in den Weihnachtstagen, so schön und gut das alles ist. Aber wir würden Gott doch ziemlich klein denken, wenn es dabei bliebe. Weihnachten ist etwas Internationales, Globales, für alle Menschen, egal, woher sie kommen, wo sie leben und wie alt sie sind kleiner sollten wir Weihnachten nicht denken.

Epiphanie, Dreikönig ist die internationale, globale Seite des Weihnachtsfestes. Das hat Konsequenzen; zwei davon möchte ich heute etwas hervorheben.

Wenn das Dreikönigsfest uns klar macht, dass Weihnachten etwas sein muss, das bei allen Menschen ankommt, dann können wir auch Kirche nicht mehr in kleineren Kategorien denken. Sie muss Weltkirche sein – katholisch im eigentlichen Sinn des Wortes kat'holos – für den ganzen Erdkreis. Für mich gehört es zum Schönsten in der katholischen Kirche, dass sie so international, so global ist: Egal, wo ich gerade bin – ich gehöre zu dieser Weltkirche. Viele persönliche Kontakte mit Menschen aus anderen Ländern und Kontinenten verdanke ich hauptsächlich der Tatsache, dass wir zur einen katholischen – weltumspannenden – Kirche gehören. Und mehr als einmal habe ich in fremden Sprachen Eucharistie mitgefeiert, wo ich zwar kein Wort, dafür alles andere verstand.

Wie kann man Kirche, Pfarrei, Gemeinde denken ohne Weltkirche? Die Gefahr wäre gross, bei einer eigenen Nabelschau stehen zu bleiben und die eigenen Fragen und Probleme für die einzigen der Welt zu halten. Ich halte es deshalb für falsch, von einer Schweizer Kirche zu sprechen, wie das zuweilen geschieht. Wir sind doch nicht nur Schweizer Kirche, sondern wenn schon katholische Kirche in der Schweiz. Ohne die Weite der Weltkirche wird die Kirche eng – auch die katholische Kirche in der Schweiz.

So komme ich zu einer zweiten Konsequenz aus der Globalisierung von Weihnachten. Es geht ja nicht nur um die Kirche, sondern um etwas, das alle Menschen betrifft. Wenn an der Krippe die ganze Welt und alle Lebensalter zusammenkommen, dann muss es da auch um etwas gehen, das für alle Menschen wichtig ist. Wir sprechen heute viel von der Globalisierung der Wirtschaft. Was ein Land oder ein Weltkonzern tut, hat immer mehr globale Auswirkungen. Die Wirtschaftskrise im letzten Jahr hat uns das wieder deutlich vor Augen geführt. Wir sollten aber die Globalisierung nicht nur der Wirtschaft überlassen. Es braucht auch eine Globalisierung im ethischen Bereich. Ohne gemeinsame Regeln und Standards können wir nicht auf der einen Erde zusammenleben.

Welchem Stern sollen wir folgen? Welche Leitlinien sollen Wirtschaft und Politik prägen?

Der Stern hat die drei Könige zu einem Kind geführt, zu einem Menschen also, der ohne den Schutz und die Sorge anderer verloren gewesen wäre. Wir brauchen globale ethische Massstäbe, die vom Menschen ausgehen, besonders von jenem Menschen, der ohne den Schutz und die Sorge anderer verloren wäre.

Epiphanie, Dreikönig ist die internationale, globale Seite des Weihnachtsfestes. Gott erscheint, zeigt sich – für alle Menschen. Jochen Klepper hat das in seinem Neujahrslied 1938 in die einfachen, tiefen Worte gefasst: „Nun von dir – Gott – selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.“

© Beat Grögli, Kaplan